

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Dortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.
Fernspr. 199 :: Schriftleitung: Fernspr. 133

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpr. die Kolonetzelle 30 Pfg.
:: Retrazette Markt 1.50. ::

Nr. 19.

Wiesbaden, den 30. September 1915

7. Jahrgang.

Das Pferd im Weltkriege.

Graf Dominik Hardegg hat den gesamten Pferdebestand der Erde auf rund 94 Millionen Stück gerechnet. Davon entfallen auf Europa rund 43 Millionen. Deutschland ist in dieser Summe mit 4 345 043, Oesterreich-Ungarn mit 3 976 597, Frankreich mit 3 197 720, Großbritannien und Irland mit 2 094 587, das europäische Rußland mit 24 148 828 Stück vertreten. Nach diesen Angaben, die natürlich nur als normale Durchschnittsziffer für den Friedensstand gelten, würden dem Dreiverband rund 40, dem Zweiverband rund 8 Millionen Pferde zur Verfügung stehen; es würde sich also ein Verhältnis von 5:1 ergeben. Aber trotzdem liegt das überwiegende Schwergewicht für diesen Krieg in diesen 8 Millionen. Denn auch hier ist die Qualität des Pferdematerials für die Leistungsfähigkeit im Kriege — wie bei den Soldaten — ausschlaggebend. Gewiß stand England bisher hinsichtlich der Züchtung an der Spitze aller Nationen. Aber der Engländer züchtete, wie im „Prometheus“ von Bezirksstierarzt Reuter ausgeführt ist, seine Pferde nur für den Sport. Die Zucht ist ihm nicht Gemüts- und Herzenssache, sondern lediglich ein Geldgeschäft. Die Pferde hätten dem Engländer auf den internationalen Rennen den größtmöglichen Gewinn abzuwerfen. Daher kommt es, daß England, mit Ausnahme Irlands, für Militärzwecke überhaupt keine Pferde besitzt. Durch den Pferdesport wurde die Gebrauchszucht vernachlässigt. Auch in Frankreich steht es nicht viel besser. Seine nördlichen Provinzen kommen fast ausschließlich für die Landwirtschaft und den Luxus in Betracht, der Süden dagegen züchtet kleine Orientalen, die kaum die nötigen Maße haben, um für den Kriegsdienst verwertet zu werden. Nur Rußland überragt mit seinem riesigen Pferde reichum diese beiden Länder. Es könnte tatsächlich eine ganz außerordentliche Anzahl von Kavallerieregimentern beritten machen und sogar seinen Verbündeten noch wirksam unter die Arme greifen. Glücklicherweise ist es jedoch infolge seiner geographischen Lage von seinen Bundesgenossen abgeschlossen.

Wie sich das deutsche Organisationstalent auf allen Gebieten der Kriegsführung bewährt hat, so hat es auch im Gebrauche des Pferdes Mittel und Wege zu schaffen verstanden, um das numerische Untergewicht durch eine stärkere Leistungsfähigkeit des Pferdematerials aufzuheben. Prof. Oberlein von der Tierärztlichen Hochschule in Berlin hat in den „Monatsheften für praktische Tierheilkunde“ den deutschen Zivilpferden, die er in seinem Reserve-Armee-korps prüfen konnte, ein hohes Loblied gesungen. „Die Anforderungen,“ so schrieb er, „welche zu Zeiten an die Tiere gestellt wurden, waren ganz außerordentliche. Ich hätte vorher nie geglaubt, daß derartige Pferde solche Strapazen überhaupt aushalten können. Bei einzelnen Kolonnen waren z. B. die Pferde vom 18. August bis Ende September nicht an einem einzigen Tage unter Dach gekommen. Dabei hatten diese Tiere oft große Strecken, nicht selten 60—70 Km. pro Tag, zurückzulegen. Trotzdem war der Ausfall infolge Ueberanstrengung verhältnismäßig gering. Wenn auch manche besonders angestrengte Pferde stark abmagerten, so blieb doch der Nährzustand der Tiere im Ganzen befriedigend. . . Aufgefallen ist mir ferner, wie schnell sich die Pferde in ihrem Nährzustande hoben, wenn sie gesöhnt werden konnten.“

Ueber die Kriegseinstellungen der einzelnen deutschen Pferdeschläge berichtet Stabsveterinär Zembisch in der „Zeitschrift für Veterinärkunde“: „Das Pferd der edlen ostpreussischen Zuchtrichtung hat sich hervorragend bewährt, trotzdem die Anforderungen, die gestellt wurden (Gewalt-

märsche von 75—100 Kilometer, unregelmäßige Fütterung, schlechte Unterkunftsverhältnisse) sehr hohe waren. Am leistungsfähigsten waren die Tiere im Alter von 8—15 Jahren, weniger die 5—7-jährigen Pferde. Letztere ermüdeten rascher, gingen im Nährzustand zurück und mußten gesöhnt werden. Die Widerstandskraft der Ostpreußen erstreckte sich auch auf Erkrankungen. Erkältungskrankheiten waren selten und nie ernster Natur. Auch Krankheiten der Verdauungsorgane traten seltener auf als in der Garnison. . . Der Ostpreuße hat seinen Ruf, das beste Kriegspferd zu sein, bewahrt.“

Die Hannoveraner der jüngeren, edleren Zuchtrichtung stehen den Ostpreußen kaum nach, sind aber weniger genügsam, zähe und ausdauernd als diese, unbeschadet ihrer hohen Leistungsfähigkeit. Das Temperament ist ruhiger und geeigneter für weniger geschickte Reiter.

Die Holsteiner, dänischen und holländischen Pferdeschläge haben sich bei der Kriegskavallerie nicht bewährt. Sie sind von schlaffer Konstitution, wenig ausdauernd und keine Gewichtsträger, dazu schwer und groß. Der schwammige Knochenbau führt zu häufigen Erkrankungen, Ueberbeinen, Sehnenzerrungen und Gelenkentzündungen. Das Horn der weiten, flachen Hufe ist wenig widerstandsfähig.

Was die Offizierspferde englischer und ungarischer Abstammung anbelangt, so haben sich die Pferde des schweren irischen Reiterschlages, soweit es sich um ältere Tiere handelt, gut bewährt. Einige jüngere Tiere waren den Anstrengungen nicht gewachsen. Die edlen ungarischen Pferde kann man den Ostpreußen gleichzählen.“

Das deutsche Kriegspferd hat sogar das vielgerühmte russische an Gebrauchsfähigkeit, man möchte sagen — an Intelligenz bei weitem übertriffen. Das gleiche gilt, nach dem Urteile dieser Gewährsmänner, vom österreichischen Kriegspferd. Geheimrat Graf Clam-Gallas hatte kürzlich in einem Vortrage in Wien ausgeführt, „daß der Krieg deutlich gezeigt habe, wie notwendig die Pferdezuucht jedem Lande sei, und daß man bestrebt sein müsse, zur Hebung der Pferdezuucht nach Friedensschluß beizutragen. Eine rationelle Pferdezuucht sei auch durch Reit- und Fahrspport zu beleben. Gerade der jetzige Krieg könne zeigen, daß sich das Pferd noch lange nicht überlebt habe. Wie hätte die Artillerie das Vorzüglichste leisten können, wenn sie nicht über eine sehr gute Bespannung verfügt hätte! Wie hätte die brave Traintruppe den Nachschub besorgen können? Man könne die Halbblutpferde für militärische Zwecke ruhig über die teuern importierten irischen und englischen stellen, da sie ganz respektable Leistungen aufweisen. Der ungarische Halbblüter sei als Reitpferd gerade so gut wie der importierte, nur um $\frac{1}{2}$ billiger und besser zugeritten. Auch der Glaube, daß man nur in England reiten könne, müsse gründlich widerlegt werden.“

Die Verordnung über zuckerhaltige Futtermittel

vom 25. September d. J.

Der Bundesrat hat über zuckerhaltige Futtermittel, und zwar Melasse, Rohzucker zu Futterzwecken, Melassefuttermittel, Zuckerrüben (frisch oder getrocknet, ganz oder zerschnitten, ausgelaugt oder unausgelaugt) und Melasseetrockenschnitzel folgende Verordnung erlassen:

Zuckerhaltige Futtermittel dürfen nur durch die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H. in Berlin, abgesetzt werden.

Dies gilt nicht in folgenden Fällen: Die Kommunalverbände und die vom Reichskanzler bestimmten Stellen (§ 10) dürfen zuckerhaltige Futtermittel absetzen, die sie

von der Bezugsvereinigung zu diesem Zwecke erhalten haben (§ 11). Händler dürfen zuckerhaltige Futtermittel absetzen, die sie von den Kommunalverbänden oder von den vom Reichskanzler bezeichneten Stellen zu diesem Zwecke erhalten haben (§ 11). Zuckerrüben dürfen an rübenverarbeitende Zuckerrüben zur Zuckerherstellung und zur Trocknung geliefert werden. Rübenverarbeitende Zuckerrüben dürfen höchstens 75 Hundertstel des Gesamtgewichts der anfallenden nassen Schnitzel in Form von nassen Schnitzeln oder die entsprechende Menge in Form von Trockenschnitzeln oder Melassetrodenschnitzeln, 40 Hundertstel des Gesamtgewichts der anfallenden Zuckerschnitzel (Steffenssche Brühschnitzel) und 40 Hundertstel des Gesamtgewichts der anfallenden getrockneten Rüben an die rübenliefernden Landwirte zurückliefern.

Der zuckerhaltige Futtermittel beim Beginn eines Kalendervierteljahres in Gewahrjam hat, hat die beim Beginn eines jeden Kalendervierteljahres vorhandenen Mengen, getrennt nach Arten und Eigentümern, unter Nennung der letzteren, der Bezugsvereinigung anzuzeigen.

Die Eigentümer von zuckerhaltigen Futtermitteln haben diese der Bezugsvereinigung auf Verlangen käuflich zu überlassen und auf deren Abruf zu verladen. Sie haben die Vorräte bis zur Abnahme aufzubewahren, pflichtlich zu behandeln und in handelsüblicher Weise zu veräußern. Von der Verpflichtung zur käuflichen Überlassung an die Bezugsvereinigung sind ausgenommen: frische Zuckerrüben, die an Zuckerrüben zur Erzeugung oder Trocknung geliefert und hierzu benutzt werden, Schnitzel und getrocknete Zuckerrüben, die von Zuckerrüben auf Grund des § 2 Abs. 2 Nr. 4 an die rübenbauenden Landwirte zurückgeliefert und von diesen im eigenen Betriebe verfüttert werden, Zuckerrüben, die in dem Wirtschaftsbetrieb, in dem sie gewonnen werden, verfüttert oder auf Branntwein verarbeitet werden.

Die Bezugsvereinigung hat auf Antrag des Eigentümers binnen vier Wochen nach dem Eingang des Antrags zu erklären, welche bestimmt zu bezeichnende Mengen sie übernehmen will. Alle Mengen, die hiernach dem Absatz durch die Bezugsvereinigung vorbehalten sind, müssen von ihr abgenommen werden. Der Eigentümer hat der Bezugsvereinigung anzuzeigen, von welchem Zeitpunkt ab er zur Lieferung bereit ist. Erfolgt

die Abnahme

nicht binnen vier Wochen nach diesem Zeitpunkt, so ist der Kaufpreis vom Ablauf der Frist ab mit 1 Hundertstel über den jeweiligen Reichsbankdiskont zu verzinsen. Mit dem Zeitpunkt, an dem die Verzinsung beginnt, geht die Gefahr des zufälligen Verderbens oder der zufälligen Wertverminderung auf die Bezugsvereinigung über. Für die Aufbewahrung, pflegliche Behandlung und Versicherung erhält der Eigentümer vom Zeitpunkt des Gefahreneüberganges ab eine Vergütung, deren Höhe der Reichskanzler festsetzt. Die Bezugsvereinigung hat dem Eigentümer für die von ihr abgenommenen Mengen einen angemessenen Uebnahmepreis zu zahlen. Dieser Preis darf die vom Bundesrate bestimmten Grenzen nicht übersteigen. Ist der Verkäufer mit dem von der Bezugsvereinigung gebotenen Preise nicht einverstanden, so setzt die zuständige höhere Verwaltungsbehörde den Preis endgültig fest. Sie bestimmt darüber, wer die baren Auslagen des Verfahrens zu tragen hat. Die Zahlung erfolgt spätestens vierzehn Tage nach der Abnahme. Für streitige Restbeträge beginnt diese Frist mit dem Tage, an dem die Entscheidung der höheren Verwaltungsbehörde der Bezugsvereinigung zugeht.

Vergehen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

Festsetzung der Preise.

Der Bundesrat hat im Anschluß an diese Verordnung beschlossen: Der Preis, den die Bezugsvereinigung für die ihr zu überlassenden zuckerhaltigen Futtermittel zahlt, darf die nachstehend angegebenen Grenzen nicht übersteigen: Für nasse Schnitzel 40 Pf., für je 50 Kilogramm ohne Sack, für Trockenschnitzel 8 M., für Zuckerschnitzel nach dem Steffensschen Brühverfahren 9,50 M., für frische Zuckerrüben 1,10 M. und für getrocknete Zuckerrüben 10 M. für je 50 Kilo ohne Sack sowie für Melasse 16 Pf. für das Kilogramm Hundertstel Zucker.

Von der wirtschaftlichen Nutzung der Kastanien.

Von Emil Glénapp, Hannover.

(Nachdruck verboten.)

Wohl keiner unserer Landschafts- und Straßenbäume erfreut sich eines so volkstümlichen Bekanntheits und einer so allgemeinen Beliebtheit wie die lindenblumige Kof-

kastanie (*Aesculus Hippocastaneum L.*). Weniger bekannt ist schon die rotblühende Artgenossin *Aesculus rubicunda*, sowie die echte Edelkastanie (*Castanea vesca Gärtn.*). Und doch sind die beiden ersten Arten schon Jahrhunderte lang bei uns heimatsberechtigt, nachdem sie als wildwachsende Baumarten aus den nordgriechischen Gebirgen, aus Thessalien usw. über Konstantinopel und den Balkanstaaten in Deutschland eingeführt wurden. Die Edelkastanie stammt dagegen aus Korsika, wo sie große Waldbestände bildet und teils als Wald- und teils als Fruchtbaum sich großer Wertschätzung erfreut; im übrigen Europa ist sie indessen noch verhältnismäßig junger Anpflanzung, wodurch es sich auch erklärt, daß von ihr so große und ältere Bäume, wie von den Kofkastanien, bei uns noch nicht angetroffen werden.

Neben der hervorragenden und von allen Baum- und Naturfreunden mit Recht gepriesenen landschaftlichen Zierde (gibt es landschaftlich doch kein schöneres Bild, als zur Frühjahrszeit einer Allee oder einem kronengewaltigen Einzelbaum der Kofkastanie im Schmuck ihres Blütenkleides zu begegnen) besitzen die genannten Kastanienarten sowohl in der Nutzbarmachung ihrer Rinden wie ihrer Früchte eine hohe wirtschaftliche Bedeutung, welcher Umstand indessen erst in neuerer Zeit bekannt geworden ist, ohne aber von den in Betracht kommenden Erwerbszweigen genügend beachtet zu werden. Die gemeine Kofkastanie ist beispielsweise in der Rinde außerordentlich reich an Gerbstoff, findet auch nach Art der bekannten Chinarinde medizinisch gegen Verdauungsschwäche und bei Wechselfieber Verwendung und besitzt insbesondere für Gerbzwecke einen großen industriellen Wert. Von noch vielseitigerer Nutzung sind ihre Früchte. Sie dienen zunächst dazu, nach Zusatz von pulverisierten Raiblumenblüten (*Convallaria majalis*) das allbekannte Niespulver (Schneeberger) herzustellen, liefern den vielverbrauchten Stärkextrakt (*Dextrin*) und geben gekocht und im geeigneten Zustande dem hauswirtschaftlichen Dienste ein leicht herstellbares und vorzügliches Mittel zum Waschen und Bleichen; ferner läßt sich aus ihnen durch Abkochung ein Extrakt bereiten, der als wohlfleisches Mittel zur Vertreibung von tierischen Pflanzenschädlingen aus Blumentöpfen oder anderen Kulturbehältern mit sicherem Erfolge angewandt wird.

Eine noch größere Bedeutung besitzen die reifen Kofkastanienfrüchte als Viehfutter. Diese Verwertungsmöglichkeit wird aber in vieh- und landwirtschaftlichen Kreisen noch lange nicht nach Verdienst beachtet, denn sonst wäre es unmöglich, daß alljährlich große Mengen Kastanienfrüchte an Wegen und Stegen im Stadtbilde oder der freien Landschaft verderben und als wertlos zertreten werden, soweit sie nicht von Kindern als willkommener Spielzeug oder auch von älteren Leuten mit der Absicht gesammelt werden, sie, in einem Beutel eingenäht, anstelle von Wärmflaschen als winterliche Bettwärmemittel zu benutzen. Es fehlt eben noch immer an dem Verständnis dafür, daß die Kastanien in zerkleinertem Zustande in Verbindung mit Runkel- und Rübenblättern ein vom Milchvieh gern gefressenes Futter geben, das insbesondere wegen seines Bitterstoffgehaltes wohltuend auf die Verdauungsorgane einwirkt und dadurch den Stoffwechsel in erwünschter Weise regelt. Sollte in Ausnahmefällen das Futter gerade wegen seines etwas bitteren Geschmacks verweigert werden, so läßt sich leichter leicht dadurch beseitigen, daß man die Kastanien vor dem Futtergebrauch im Wasser auslaugt. Auch gekocht lassen sich die Kastanien bei der Viehfütterung verwerten, und zwar in der Weise, daß man das erste, sich bis zum Weichen der Früchte braunrot färbende Wasser wegen seiner bitteren Substanzen abgießt, es durch neues ersetzt und die nunmehr entweichende aromatische duftende Brühe breiartig einkocht, um sie dem Futter in entsprechenden Portionen zuzusetzen. — Nicht minder nutzbar sind die Kofkastanien des weiteren für die Zwecke der Stärkemehl- und Alkoholbereitung. Sie enthalten einen hohen Gehalt an Stärkezucker und Kohlenhydrate und besitzen nach Auscheidung dieser Substanzen noch wertvolle Fett- und Eiweißstoffe. Das aus ihnen erzeugte Stärkemehl ist sogar noch ungleich wertvoller als das aus Kartoffeln oder sonstigen hierfür gebräuchlichen Rohstoffmitteln hergestellte Produkt, insbesondere aber im Rohstoffe bedeutend wohlfeiler zu beschaffen, so daß es wohl zu verstehen ist, wenn die Stärkemehlfabrikanten und Alkoholfabrikanten sich vielfach dieser von der Natur freiwillig gespendeten Früchte in weitgehendem Maße bedienen und daß namentlich in Frankreich umfangreiche Betriebe vorhanden sind, die aus der gewerblichen Verwertung der

Kastanienfrüchte für genannte Zwecke nicht geringe Werte zu ziehen wissen. — Für den menschlichen Speisegenuss sind die Korkkastanien indessen nur bedingt und unter Beachtung besonderer rezeptischer Zubereitungen brauchbar, die dem Grunde nach allerdings darin bestehen, die Früchte durch Abkochen zu entbittern und sie nach Art der Edelkastanien wie Kompott- und Beigabegerichte zu verwerten.

Dagegen liefern die Früchte der Edelkastanien eine vorzügliche und wegen ihres delikaten Geschmacks hochgeschätzte und bei jung und alt beliebte Nähr- und Speisefrucht, und zwar sowohl im Rohgenuss wie auch im speisewirtschaftlich bereitetem Zustande. Sie enthalten in ihrer Substanz bis zu 75 Proz. Stärke und Zucker, einen größeren Teil Stickstoff und einen geringen Teil Fett, stehen also hinsichtlich ihres Nährwertes fast dem Weizenmehle gleich. Dieser Umstand hat denn auch nicht zuletzt dazu beigetragen, daß die südeuropäischen Länder und insbesondere auch das industriell so moderne Amerika die Edelkastanienfrüchte in allen erreichbaren Mengen zur Gewinnung von Mehlprodukten benutzen und hieraus nicht nur einen beträchtlichen geschäftlichen Gewinn erzielen, sondern auch der billigen Volksernährung und der sozialen Volkswohlfaht einen großen Dienst erwelsen.

Endlich möge dann noch erwähnt werden, daß auch die Bienenwirtschaft aus dem Vorhandensein vieler Kastanienbäume einen nicht unwesentlichen Nutzen hat, weil die Blüten einen gar nicht geringen Gehalt an Süßstoffen besitzen und hiermit den Bienen ein lohnendes Arbeitsfeld zu einer Zeit bieten, wo die Honigtrachtstätten noch ziemlich rar sind. Dies trifft insbesondere da zu, wo Ueberlandstraßen alleartig mit Kastanien besetzt oder auch im städtischen Weichbilde Straßen damit bepflanzt sind, das Flugfeld der Bienen sich also nicht auf einige wenige Bäume beschränken muß.

In Ansehung vielfach möglicher wirtschaftlicher Nützeigenschaften ist es sowohl vom allgemeinen volkswirtschaftlichen und volksozialen Standpunkte, wie insbesondere im land-, haus- und bienenwirtschaftlichen Interesse nur zu wünschen, daß der Anpflanzung der in Rede stehenden Kastanienbäume mehr Beachtung wie bisher geschenkt wird und daß namentlich deren Früchte zur Förderung des Volkswohlstandes nutzbar gemacht und nicht zum Schaden desselben achtlos dem Verderben überlassen werden. Und dies wird um so leichter sein, als alle Kastanienbaumarten in unserem Klima in fast jedem Boden und jeder Lage gut gedeihen, sich in jeder Weise gesund und wüchsig zeigen und in wenigen Jahren zu kraftvollen Bäumen heranwachsen. Mit ihrer charakteristischen, bei den Korkkastanien 5-7-lappig gefingerten und bei der Edelkastanie zu großen und dunkelgrün gefärbten Lanzettblättern ausgeformten Belaubung und ihren hübsch aufgebauten und materiell wirkenden Kronengliederungen gereichen sie jedem landschaftlichen Pflanzungs- und jedem naturwüchsigem Vegetationsbilde zur wirklichen Zierde, wobei sie pflanzungstechnisch ebensogut als alleinständige Reihenstände, wie auch zum Zwecke schattenspendender Einzelbäume, pflanzungsbiologischer Stützpunkte an Wegkreuzungen und auf dem Rasengrunde angeordnet und schließlich auch zur Bepflanzung von Spiel- und Sportplätzen benutzt werden können. Auch ihre gärtnerische Anzucht ist mit sehr wenig Mühe und Arbeit verbunden; die gleich nach der Reife oder erst im Frühjahr ausgeähten Samen tragen ausnahmslos eine Jungpflanze in sich, die sich nach mehrmaliger Verpflanzung im jungen Zustande und schließlichem Aufschulen in Reihenständen in wenigen Jahren zu kräftigen Stämmen entwickeln und nach Ausbildung der Krone eine schönes Pflanzmaterial geben. Hierbei ist allerdings der Umstand zu beachten, daß die Jungstämme bei Versetzung an ihren endgültigen Standplatz immer die bisherige Wetterseite beibehalten, da die Kastanien die Eigentümlichkeit haben, sich nach ursprünglichen Licht- und Wetterseiten zu biegen, bei Außerachtlassung dieses Umstandes dem Stamme aber ein unschönes Aussehen geben.

Die Ernte.

— Aus der Maingegend, 25. Sept. Das heitere sonnige Wetter tagsüber — die Nächte waren empfindlich kühl — erbrachte dem Landmann noch recht ansehnliche Mengen Grünsutter, das ihm bei dem mangelhaften Stand der Wurzeltgewächse sehr zu statten kommt. Die Kartoffelernte wird nur vorgenommen, wo das Kraut bereits abgehorben ist. Da aber noch viele Hecker mit grünem Kraut vorhanden sind, beeilt man sich wohlweislich nicht mit der Ernte. Der Stand der Zuckerrüben ist entschieden besser,

als der der Futterrüben. Auch hier denkt man noch nicht an die Ernte. Bis jetzt wurden nur gesunde Kartoffelknollen geerntet. Verschiedentlich wurde bereits mit der Roggenfaat begonnen. — Die Körnerergergebnisse — die Drechmaschinen sind noch häufig an der Arbeit — werden hinsichtlich der Menge wie der Güte als eine gute Mittelbisse gute Ernte bezeichnet. — Die Gemüsepflanzen haben sich, dank des guten Wetters, vorteilhaft entwickelt, besonders das Weißkraut bildet umfangreiche und feste Köpfe.

XX Aus den Taunushängen, 24. Sept. Die Obst-ernte, welche im allgemeinen hier als beendet anzusehen ist, lieferte sehr reiche Erträge. Das Steinobst, von den Kirchen angefangen, Pflaumen, Mirabellen, Reineklauden, Aprikosen, Pfirsiche, Zwetschen (weniger gut) erbrachte den Besitzern erstaunlich große Einnahmen. Das Kernobst, besonders aber die Birnen, lieferte noch reichere Erträge. Gemeinden von Kirsch-, Birn- und Aepfelbaumplantagen erlösten bei den Obstverkäufungen in vielen Fällen bis zu dreifach höheren Geldbeträgen als im vorhergehenden Jahre, wo doch auch viel Obst geerntet wurde. Hieraus ergibt sich, daß trotz der reichen Ernte die Preise hoch stehen. Für gepflücktes, erstklassiges Obst wird der Zentner gegenwärtig hier mit 18 M. und noch darüber bezahlt; geringere Sorten werden selten unter 12 M. abgegeben. Das diesjährige Obst ist von selten schöner Farbe und auch stark zuderhaltig bei angenehmer Säure; da es aber in der letzten Zeit sehr an Umfang zunahm, also zu mastig ist, wird befürchtet, daß es fault.

Die reichste Einnahme für Gemeindeobst wird wohl die Gemeinde Schneidhain machen; diese Gemeinde schätzt den Ertrag auf 1000 Doppelzentner. Dieses vielgeehrte Obst, sowohl zu Tafel- wie zu Mostzwecken, erzielte bei fünf Sortierungen jedoch nur Preise von 6, 6½, 7, 7½ und 8 M. für den Doppelzentner; wegen dieser niedrigen Preise wird eine nochmalige Versteigerung abgehalten.

— ch. Aus dem mittleren Lahnbekken, 28. Sept. Die Kartoffelernte hat an der mittleren Lahn ihren Höhepunkt erreicht. Das herrliche Herbstwetter der vorigen Woche half die Knollen sehr gut in die Keller bringen und beschleunigte das Ausmachen. Was man im Vorjahre bis zum Felerabend gelesen, das hat man jetzt schon in den Vormittagen in den Säcken. Eine so vortreffliche Kartoffelernte wie jetzt gehört zu den Ausnahmen. Die Keller werden buchstäblich voll. Was an der Getreideernte zu wünschen übrig blieb, die Kartoffelernte füllt die Läden aus. Obgleich wenig Arbeitskräfte vorhanden sind, wird doch die Kartoffelernte sehr rasch beendet sein. Für Speisefkartoffeln werden hier zurzeit 7 M. für den Doppelzentner gezahlt; man erwartet aber ein weiteres Sinken. Geerntet werden durchschnittlich auf 25 Ar (1 Morgen) 150 Zentner.

— Vom Westerwald, 22. Sept. Reiche Grummeternte. Infolge der frühen Heuernte und des feuchten Nachsommers liefern die Wiesen eine große Menge Grummet, dessen Güte vorzüglich ist.

— Aus dem Edertal, 22. Sept. Die Grummeternte ist nahezu beendet und nach Güte und Menge durchweg mit gut zu bezeichnen. Nach der durch die Trockenheit des Vorsommers ungünstig beeinflussten Heuernte ist der reiche, oft die erste Schur übertreffende Grummetertrag sehr willkommen; er bietet unseren Bauern die Aussicht, ohne Verzingerung des Viehbestandes besser und sicherer durch den Winter zu kommen. Trotz der sonstigen hochpreisigen Futtermittel stieg bei Verpachtungen das Grummeteras nur wenig im Preise; nur das Mähen brachte bei dem Mangel an männlichen Arbeitern Schwierigkeiten, weil es hier und da an Pferden und sachkundiger Bedienung der vermehrten Mähmaschinen gebrach. Gute Mäher waren gesucht und konnten bei eigener Koststellung für jede Morgen- und Abendmäh 250 M. und mehr erhalten. Durch reichliche gegenseitige Hilfe und gutes Wetter schritten die Erntearbeiten rasch vorwärts und dadurch erübrigte sich zwar freigegebene, aber hier zu Lande ungern vorgenommene Sonntagsbetätigung.

— ch. Aus dem Diebental, 24. Sept. Die vorige Woche stand unter dem Zeichen der Obstversteigerung. Die Kauflust war in der hiesigen Gegend überall sehr reg. Besonders begehrt waren Aepfel, auch Honigbirnen; Zwetschen hingegen fehlten gänzlich. Während in Hechelheim ein Baum Aepfel mit 82 M. bezahlt wurde, stellte sich bei der Stroßdorfer Gemeindeobstversteigerung ein reich beladener Aepfelbaum sogar auf 90 M. Infolge der starken Nachfrage und in Ermangelung an Arbeitskräften haben viele Private ihr überflüssiges Obst an den Bäumen verkauft.

Gemeinnütziges.

Die Bekämpfung des Stiedrüben geschmacks in Milch und Butter.

(Nachdruck verboten.)

Namentlich im Herbst bei reichlicher Rübensütterung an die Milchfäße wollen die Klagen über den ählichen Stiedrüben geschmack und Geruch in der Milch sowohl als auch in der aus derselben hergestellten Butter seitens der Abnehmer dieser Produkte nicht verstummen. Was kann nun der Landwirt tun, um diesen ständig wiederkehrenden Klagen einen Riegel vorzuschieben? Das beste Mittel ist und bleibt saubere Reinhaltung der Tiere sowohl als auch des Kuhstalles. Nicht wirkungsvoll ist das Begießen des Düngers mit Kalkmilch, weil der Kalk absolut sicher alle Bakterien abtötet, die den Stiedrüben geschmack verursachen. Auch ist das öftere Kalten der Stallwände anzuraten. Die Rüben müssen nach Möglichkeit vom Stall ferngehalten werden, dürfen mithin auch nicht in der Futterkammer lange lagern, sondern sind am besten in einiger Entfernung vom Viehstall in geeigneten Räumlichkeiten aufzubewahren. In der Futterkammer sind die Rüben nur für den täglichen Bedarf herzurichten. Die Rübe müssen täglich gut gepuht und in jeder Hinsicht sauber gehalten werden, was auch durch saubere Einstreu zu geschehen hat. R.

Sprechsaal.

Kürbiskerne sind Oelfrüchte.

Prof. Dr. S. Mehner schreibt in der „Nordd. Allg. Ztg.“: Man darf jetzt in der Kriegszeit den inneren Teil des Kürbisses, welcher für menschliche Nahrung nicht taugt, nicht wegwerfen. Man darf aber auch nicht das lockere Fleisch ganz in das Viehfutter werfen, sondern man muß die Kerne herauslösen. Die Kürbiskerne enthalten ein Fünftel bis ein Viertel des Gewichts an Oel. Würde man die Kerne mit dem lockeren Mark an die Schweine füttern, so wäre das ein Verlust; denn wenn man den Schweinen 100 Teile Nährwert gibt, geben sie nur 40 zurück. Man verwende deshalb möglichst nur Nährstoffe zum Schweinesfutter, überhaupt zum Viehfutter, welche der Mensch nicht brauchen kann. Das Kürbiskernöl kann aber der Mensch vorzüglich gebrauchen. Aus den gesal-

Serkel

von bester Zucht, schnellw. Edelrasse, leuchtend, langgestreckt, Schwabvohren, d. best. a. Schnellmal, prima Fresser, ferngehend.
8-10 Woch. alt, Stk. 24-27 Mk.
10-12 " " " 28-32 "
12-14 " " " 35-38 "
f. prima Tiere. Gel. Ank. garant.

Friedr. Bergherm

Düsselbort-Scheiblmühle
(Alteinland). — Tel. 6812. 15

Räse

Zähter Wet, hochsein, pilant, in vieredigen Stücken von ca. 4 Pfd. zu 1.30 per Pfd., bei größerer Abnahme billiger. 2064

Molkerei Karl Streim,
Nauentaler Str. 21. Tel. 1804

Gebr. landwirtsch. Artikel

kauft und verkauft man rasch und gut durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“.

ten Samen gepreht, ist es klar, hellgelb oder farblos, ohne Geruch, von angenehmem, süßlichem Geschmack und sehr dickflüssig, also gerade was vollstänlich fettig oder ölig heißt. Deshalb müssen Kürbiskerne getrocknet und gesammelt werden.

Landwirte wählt

anerkannt beste Siegfrieds Saat!

Orig. Siegfrieds Squarehead- Winter-Riesen- Roggen.

Eine ganz hervorrag. Neuheit, welche nicht genug empfohlen werden kann.

Dieser Roggen, welcher sich durch seine auffallende Aehrenform vor allen Sorten auszeichnet, gedeiht sowohl auf leichtem, als auch schwerem und kaltem Boden und bestockt sich sehr stark. Die Aehren werden bis $\frac{1}{2}$ m lang und sind dicht besetzt m. voll. schweren Körnern, die Halme werden bis über 2.50 m lang und lagern trotz ihrer Höhe nicht. Da dieser Roggen in kalter und rauher Lage gezüchtet, ist Auswintern ausgeschlossen. Von diesem Roggen wurde mir stets der höchste Ertrag gemeldet.

Herr Gutsbesitzer Fr. Frischmuth Wend in E. schreibt:

„Der Original-Saatroggen, den wir von Ihnen im vorigen Herbst bezogen hatten, steht einfach großartig, alle Leute bleiben stehen und bewundern denselben.“

Herrn Schütt, schreibt mir, „dass von 3 Zentner Original Siegfrieds Squarehead-Riesen-Roggen 94 Zentner gedroschen worden sind.“

Feinstes Saatgut:

1 Ztr. 19.— Mk. $\frac{1}{2}$ Ztr. 10.— Mk.
 $\frac{1}{4}$ Ztr. 6.— Mk. Postsack 3.— Mk.

Verkaufsbedingungen lt. Katalog
Preisliste kostenlos

A. Siegfried

Thüringer landwirtschaftliche
Centralsaatstelle 4

Grossfahner-Erfurt Nr. 168.

Pf. v. O. u. L. u. M.

Jeder Löser dieses Rebus erhält von uns umsonst das zeitgemässe, in jede Familie passende und packende Bild

„Des Kriegers Abschied“

Das Bild ist in Kupfertiedruck ausgeführt, hat eine Blattgrösse von ca. 50x60 cm und stellt einen sehr schönen Wandschmuck für jedes Heim dar. Dieses Bild erhalten unter Ersatz der geringen Versandkosten nur die Löser des Rebus umsonst.

Fr. Ida Saalberg, Frankfurt a.M., schreibt unangefordert: „Ich bin erstaunt, dass Sie mir für die geringe Mühe des Ratens einen so prachtvollen Preis zukommen liessen. Das Bild ist sehr fein ausgeführt und entspricht ganz meinem Geschmack.“

So und ähnlich urteilen Empfänger unserer Bilder. Fortgesetzt gehen uns la Anerkennungen und Dankschreiben über dieses Bild zu.

Sie können ohne jede Verpflichtung Ihre Lösung an uns einschicken; dieselbe muss uns sofort in genügend frankiertem Kuvert unter Angabe Ihrer vollständigen Adresse zugesandt werden. Es wird Ihnen alsdann unter Drucksache im Briefumschlag mitgeteilt, ob Ihre Lösung richtig ist. Rückporto für diese Auskunft ist der Lösung beizufügen. Schreiben Sie an den

Verlag für Wort und Bild

Dortmund Nr. 466, Industriehaus.